Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 20

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 5. | Mai 1909.

Der Heini und sein Turteltäubchen.

(Schluß.)

Kränklich, wie der ältliche Mann oft war, hatte das Leben ihm seither schon oft recht schwer und einsam geschienen, und auch seine frohe Arbeitslust hatte nachgelassen, seit ihm niemand mehr geblieben war, für den er in Liebe schaffen konnte.

Nicht umsonst war es dem Heini froher ums Herz geworden, als Meister Klingenberger ihn vom Grab der geliebten Mutter fort nahm; denn diese Zwei kannten sich schon länger. Die arme Witwe hatte nicht weit vom Schneider gewohnt und das brave, aufgeweckte Büblein hatte oft Gänge für den Meister gemacht und kleine Dienstleistungen besorgt, wofür er mit manchem Kreuzer belohnt wurde, welche der Kleine nicht vernaschte, sondern treulich in der armen Mutter Hand legte. Nur vor einiger Zeit, da hatte der Knabe seine Kreuzer sorgsam beiseite gelegt; als er dann eine Krone beisammen hatte, kam er freudig zur Mutter: „Darf ich jetzt, Mutter?" und die Mutter sprach lächelnd: „Ja, Heini, geh' und schau, daß Du das arme Ding bekommst", und die schon Leidende bückte sich und drückte ihrem Kind einen Segenskuß auf die Stirne. Da war der Heini fortgesprungen zum Wirtsseppel, der mit ihm in die Schule ging; das war aber ein böser Bube, der den Blumen die Köpfe abriß, Käfer zertrat und alle Tiere quälte, die in seine Gewalt kamen. Nun hatte ihm der Knecht ein junges Turteltäubchen vom Walde gebracht und auch das mußte alle möglichen Mißhandlungen von dem bösen Jungen erdulden. Heini hatte traurigen Herzens es mitangesehen, wußte aber, daß Vorstellungen nicht hälfen. Als er den Seppel bat, ihm das Täubchen gegen das schöne Bildchen zu geben, das er für seinen Fleiß bekommen hatte, lachte ihn dieser aus. „Um eine Krone verkauf ich's Dir — wenn Du eine hast", hatte der Seppel gesagt.

Schneller, als er dachte, konnte Heini dem geldgierigen Buben das Lösegeld bringen, und er trug das traurig aussehende Vöglein

glückselig heim. Bei dem guten Knaben erholte es sich bald, flog vergnügt im Zimmer herum und setzte sich zutraulich auf seine Schulter. —

Als Heini nach der Mutter Tod einen Schützer und ein Heim gefunden hatte, war seine erste Bitte an den Pflegevater: „Darf ich nicht auch mein Tauberl holen?“ Meister Klingenberger, nachdem er die Geschichte desselben vernommen hatte, meinte lächelnd: „Freilich, Heini, hol's nur; es hat schon auch noch Platz bei uns.“ —

Friedlich verflossen den beiden einige Jahre; das krüppelhafte Kind erholte sich mehr und mehr bei dem guten Manne und lernte mit Eifer und Freude, nicht blos in der Schule, sondern auch beim Meister, der seine helle Freude daran hatte, daß der Junge sein Handwerk liebgewann und die kleinen Hände bald ganz geschickt mit Faden und Nadel umzugehen wußten. Und während der Meister dem eifrigen Heini die Handgriffe zeigte, bemühte er sich gleichzeitig manch gutes Samenkorn in das junge Herz zu legen. Das Turteltäubchen war beiden ein lieber Zimmergenosse und erheiterte sie oft durch sein possierliches Spielen mit den Fadenknäueln auf dem Tische.

An einem schönen Maitag machte Meister Klingenberger früher Feierabend als sonst; er hatte mehrere Stücke zu einer Kundschaft, die weit weg wohnte, zu bringen; auch Heini durfte mitgehen. Als beide nach der Rückkehr in die Stube traten, wo das Fenster weit geöffnet war, flog dem Knaben die Turteltaube entgegen, ihn mit allen Zeichen der Freude begrüßend. „Wir vergaßen, das Fenster zu schließen“, rief der Meister, „das Tierchen war die ganze Zeit frei und flog doch nicht davon, oder kam doch wieder zurück; es hat keinen Gebrauch von seiner Freiheit gemacht. Schau einmal, Heini, wie treu und dankbar der Vogel ist! Er hat den Ruf der andern vom nahen Walde her gar wohl vernommen, ist ihm aber nicht gefolgt; in seinem kleinen Vogelherzen haftet die Erinnerung an die ihm erwiesenen Wohltaten fester als in manchem Menschenherz.“

Von diesem Tage an war das Turteltäubchen den beiden noch lieber. Der Knabe sorgte mit noch größerem Eifer dafür, daß es häufig frisches Wasser und die schönsten Körner bekam. —

Heini war zum Jüngling herangewachsen und ein tüchtiger Geselle geworden. Seine Geschicklichkeit zog dem Meister zahlreiche Kunden zu, und das Geschäft blühte.

Darüber ärgerten sich nicht wenig die beiden anderen Schneidermeister des Ortes. Ein Jeder von ihnen trachtete, dem Klingenberger seinen Gesellen abspenstig zu machen und ihn für sich zu gewinnen. Doch Heini lachte über ihre großartigen Anerbietungen. Er verschwieg dem Pflegevater, was vorging, um ihn nicht zu beunruhigen. Dem kam aber trotzdem etwas davon zu Ohren.

„So steht die Geschichte", dachte der alte Mann; „freilich, da könnte es der Heini besser haben als bei mir; von mir bekommt er ja keinen Lohn, aber bei jedem Gulden, den ich zurücklegen konnte, dachte ich: So das tut einmal dem Heini gut, wenn ich nicht mehr bin. Vielleicht zieht's ihn doch, der Lockung zu folgen, um alle Monate mit einem Sümmchen im Sacke klimpern und mit den andern Gesellen lustig sein zu können. Ich hab' zwar nie etwas bemerkt, daß er unzufrieden wäre; aber wer kann in eines Menschen Herz schauen?"

Unruhig ging der alte Mann in seiner Stube auf und ab. Heini sah von seiner Arbeit verwundert zu ihm auf: „Fehlt Euch etwas Vater?" Da legte der Meister in aller Aufrichtigkeit dar, was ihm das Herz bedrücke. „Strebel und Weißmann wollen Dich um hohen Lohn. Ich halt' Dich nicht; ich will Deinem Glück nicht im Wege stehen." „Das, Vater, das sagt Ihr mir! Kennt Ihr mich so schlecht? Vater, erinnert Ihr Euch noch an jenen Maitag, als das Tauberl, das ich befreit und gepflegt hatte, nicht durchs offene Fenster fortflog, sondern bei uns geblieben ist, aus lauter Dankbarkeit und Angänglichkeit? — Und erinnert Ihr Euch des Tages, da Ihr dem armen Buckeligen an der Mutter Grab die Hand reichtet, ihn hieltet und stütztet durch so viele Jahre, daß aus ihm ein brauchbarer Mensch wurde? — Glaubt Ihr denn, daß ich schlechter und undankbarer sein könnte, als so ein Vogel!? — Nein, nein! Das habe ich mir gelobt in der ersten Nacht, da ich unter Euerem Dache schlief: trennen soll mich nichts von Euch, als der Tod! Wenn Ihr mich behalten wollt, heißt das — —" Meister Klingenberger breitete beide Arme aus und schloß den Jüngling ans Herz: „Sohn, lieber Sohn, jetzt fühl' ich mich so reich belohnt, so glücklich durch Dein gutes Herz!"

Und als Dritte im Bunde flog da die Taube auf Heini's Schulter und schmiegte mit leisem Girren das Köpfchen an die Wange ihres Retters und Wohltäters.

Briefkasten der Redaktion.

Klärli S . . . . . in Basel. Der Besuch des Bazar und Euer Mitwirken dabei hat Euch jedenfalls große Freude gemacht. Deiner lebendigen Beschreibung nach stellte der Bazar eine Art idealisierter Messe, einen aristokratischen Jahrmarkt dar, wo die Kunst geübt wird, den Leuten möglichst viel Geld aus der Tasche zu ziehen und wo sogar die erfolgreichste Bettlerin am meisten gefeiert wird. „Der gute Zweck heiligt die Mittel", heißt es in solchem Fall. Und einen schöneren Zweck kann es ja gar nicht geben, als die Mittel zu mehren, die im Dienste der Jugendfürsorge und Kostkinderpflege Ver-

wendung finden müssen. Gelt, da hättest Du eine ganze Menge Geld zu freier Verfügung in der Tasche haben mögen, um von all den Herrlichkeiten nach Herzenslust einkaufen und an liebe Menschen verschenken zu können. Du liebst es ja so sehr, anderen Freude zu machen. Gelt, ich habe es erraten. Das ist ein Wunsch, der recht ins Märchenland gepaßt hätte. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Die kleine Autorin dachte sich zwar unter der mittleren Reihe der Quadrate den Blumennamen „Lilie", währenddem Du die „Nelke" bezeichnest. Das Resultat ist aber das gleiche, weil bei beiden Worten im Mittelpunkt der Diagonalen der Buchstabe L sich vorfindet. Grüße mir Deine lieben Eltern recht herzlich und nimm auch für das junge Brautpaar und Dich selber die besten Grüße.

Hanneli S . . . . . in Basel. Ihr lerntet also schon in der ersten Klasse stricken, doch waren es nur Euer drei, welche bis zum Schluß des Schuljahres beide Strümpfe fertigt brachten. Die meisten wurden bis zum Examen mit dem ersten fertig. Dir macht aber die Strickstunde die größte Freude und deshalb hast Du auch besonderes Gelingen bei der Arbeit. — Ja, in manchem Gärtchen ist es jetzt wieder schön, der Flieder blüht und die Vögelein singen, aber das echte Frühlingsgefühl will doch nicht von uns Besitz nehmen, denn immer, selbst beim Sonnenschein, hat man das Bedürfnis, ein windgeschütztes Plätzchen aufzusuchen. Inzwischen schlüpft er uns aus den Händen, der Frühling. Schon ist der Boden mit den abgefallenen Blütenblättchen übersäet und in wenig Tagen wird der Blumenteppich der Wiesen durch den ersteu Grasschnitt seines bezaubernden Reizes entkleidet und plötzlich ist der Sommer da, ohne daß wir den Frühling recht genießen konnten. So muß man die Zeit eben nehmen, wie sie kommt und eine kurze Freude müssen wir doppelt genießen. Sei herzlich gegrüßt, liebes Hanneli.

Dorli D . . . in St. Gallen. Ich hatte leider keine Zeit, mir das „Heidi" anzusehen, dagegen sorgte ich dafür, daß andere das Vergnügen haben konnten. Daß es überaus reizend war, habe ich in allen Tonarten des Entzückens vernommen. Diese Aufführung war ein glücklicher Gedanke in mehr als blos einer Beziehung. Das „Heidi" ist ein Stoff, der Alt und Jung ans Herz geht, den man nicht erst erklären muß, weil jedermann ihn kennt. Ich weiß von einer Tochter aus der französischen Schweiz, welcher die „Heidigeschichte" bekannt war, daß sie von der Darstellung ganz hingerissen war. Sie sagte tief ergriffen: „Ach, ich habe einige Tränen haben müssen für das arme Heidi, als es von seinen Bergen in die große Stadt gehen mußte, wo es nicht glücklich sein konnte." Die Tochter konnte, heimgekehrt, vor lauter Ergriffenheit nicht einmal essen; sie vergaß ihre gewohnten Obliegenheiten und mußte sich wie ein müdes Kind niederlegen. Die Darsteller dürfen mit solcher Wirkung zufrieden sein. Wie würde die verstorbene Autorin des „Heidi" sich gefreut haben, wenn sie einer solchen Aufführung hätte beiwohnen können! Gewiß war es eine große Arbeit und brauchte Proben, bis alles so gut klappte. Ich hoffe, Du wirst mir ausführlich davon erzählen als Ersatz für den Genuß, den ich mir leider versagen mußte. Du warest also mit der lieben Mamma und Schwester in den Ferien auf dem Zürich-

berg, auf dem Uetliberg und auf dem Albis und Du hast Dir im Wald von den Amseln die Zusicherung vorsingen lassen, daß der Frühling nun doch unwiderruflich eingezogen sei. Hoffentlich sind die lieben Sänger gut berichtet, so daß man sich auf ihre Zusage verlassen kann. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen.

Alice L . . . . . in St. Peterzell. Du hast alle Rätsel richtig aufgelöst. Es gefällt Dir also recht gut in der Realschule, denn es ist Dir ein Genuß, immer Neues hinzuzulernen und tiefer einzudringen in den Stoff, der Euch bis dahin geboten war. Ich bin recht begierig, zu hören, ob Du zum Besuch der Basler Missions-Ausstellung nach St. Gallen gekommen bist und welcher Tag zu dieser Exkursion ausersehen war. Es würde wohl kaum zu einem Abstecher auf die Höhe gereicht haben? Es wäre mir eine ganz besondere Freude gewesen, Dich wider einmal zu sehen. Mein allezeit fröhliches Korrespondentlein ist natürlich sehr gewachsen in der Zwischenzeit, sodaß ich es vielleicht kaum mehr kennen würde, so gut ich mir auch das sonnige Gesichtchen dazumal eingeprägt hatte. Du warest also wider glücklich in Ganterswil, wo bereits so viele und schöne Erinnerungen von Dir haften. Seit Empfang Deines lieben Briefes, in dem Du der bestimmten Hoffnung Raum gibst, daß der uns nun bereits so überlästig gewordene, weißhaarige alte Mann nun doch auf die Dauer seine Siebensachen werde zusammengepackt haben, sind doch wieder Tage gekommen, wo man in Parodie rufen mußte: „Die Fenster zu, die Türen zu, geschwinde, geschwinde, es tropfen Aug' und Nase mir, vom kalten bösen Winde." Er hat seine Sachen zwar zusammengepackt, der maßleidige Winter, aber wie ein rechter mißgünstiger Geselle bläst er kreuz und quer seinen kalten Atem uns noch über die frühlingsbunte Erde hin, daß man den Ofen wieder heizen muß, anstatt daß man wohlig an der warmen Sonne sitzen könnte. Nun aber die unliebenswürdigen Eisheiligen vorbei sind, wird es doch bleibend mild werden. Sei herzlich gegrüßt, grüße mir bestens die liebe Mamma und den guten Großpapa. Vergiß auch nicht, in Ganterschwil meine freundlichen Grüße auszurichten.

Walter S . . . . . in Basel. Was für sinnige, künstlerisch ausgeführte Karten Euch in der Rheinstadt zur Verfügung stehen! Wo so Schönes geboten ist, da muß der Kunstsinn geweckt und ausgebildet werden. Was Du mir geschickt, ist wieder ein köstliches Idyll voll sehnsüchtiger, herzlicher Wanderstimmung. Wie ließe es sich wohlig sinnen in dem kleinen Boot, das der stämmige Fischer durch das seichte, klare, in gefälligen Windungen dahinfließende Gewässer rudert. Auch diese Karte verherrlicht wieder das Hohelied der Stille, nach welcher der feinfühlige Mensch von heutzutage sich immerfort sehnt. Die Natur mag reden so gewaltig und laut als sie will, wir haben nicht das Bedürfnis, ihr aus dem Wege zu gehen, sie reißt nicht

bösartig an unseren Nerven, im Gegenteil, sie stählt und beruhigt uns; sie beruhigt unsern Aufregungszustand, in den das Treiben und Jagen des Alltags uns versetzt. Deshalb ist uns so wohl in ihrem Bannkreis, daher die frohen Jauchzer und Lieder derjenigen, die der Städte Haft entronnen, in der freien Natur die Seele baden können. — Auf der einen Seite verkörpert Deine schöne Karte ein Phantasiebild, das die Sehnsucht weckt und unser poetisches Empfinden nährt, auf der anderen Seite sitzt der schalkhafte Humor, der sich freut, den Anderen vor ein lustiges Rätsel zu stellen. Gewiß hättest Du gern mein Gesicht gesehen, als ich mich anschickte, den Inhalt der beschriebenen Seite Deiner Karte zu entziffern. Natürlich versuchte ich zuerst die Zeilen nach gewohnter, fortlaufender Richtung zu lesen; als dies nicht ging, fahndete ich nach einem Reim und als auch dieser Versuch versagte, fand ich die lustige Lesart heraus. Es war mir sehr interessant, Deinen Stundenplan zu sehen. Die wohlbesetzten Vormittage von 7—12 verlangen ein tüchtiges Maß von Arbeitsleistung, dagegen schaut sich die Anordnung auf den Nachmittag, acht Stunden auf die Woche und zwei ganz freie halbe Tage, recht gemütlich an Ich zweifle nicht daran, daß Du für Dich jeden Nachmittag Baden und Schwimmen einzeichnest. Die im Sonnenlicht aufblinkenden Wellen des Rheins werden Dich ja unwiderstehlich locken, wenn sie bei Deinem prächtigen Schulweg Dir täglich entgegenrauschen. Mich freut es, daß Du des schönen Schulweges Dir zu immer sich erneuernden Genuß so lebhaft bewußt bist. Ein solcher, mit offenen Augen gemachter Spaziergang, gibt Arbeitsfreude und Arbeitskraft und die Erinnerung an die schön verlebte Schulzeit hält das ganze Leben lang vor. Sei herzlich gegrüßt.

Willy V . . . . . in **Basel**. Es freut mich herzlich, daß Dein Fleiß belohnt worden ist. Es ist begreiflich, daß die Klavierstunden dem höheren Schulunterricht mit den vermehrten Aufgaben weichen müssen, doch will das natürlich nicht heißen, daß Du nicht mehr Klavier spielen wirst. Die regelmäßigen Stunden erfordern auch ein täglich mindestens einstündiges Ueben und dieses ist's, was neben den Aufgaben nicht eingehalten werden kann. Eine freie Stunde zum Spielen wird sich ab und zu immer geben, so daß das bisher Gelernte doch nicht verloren ist. Ich wünsche Euch recht schönes Wetter zu dem in Aussicht stehenden interessanten Ausflug, dann wird auch das Vergnügen sich einstellen. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Grüße mir herzlich Deine lieben Angehörigen und sei auch Du bestens gegrüßt.

Nily B . . . in **St. Gallen**. Deine Rätselauflösungen sind richtig, trotzdem Du an Stelle des Wortes Larve das Wort Maske verwendet hast, statt Meise den Vogelnamen Nonne. Es ergab sich daraus doch in den beiden Diagonalen die Benennung eines Baumes und den Namen einer Blume. Ein solches Zusammentreffen macht rechten Spaß. Wir plaudern gelegentlich wieder eines zusammen, denn ich muß mich für heute kurz fassen, wenn das Brieflein noch Raum finden soll. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch die lieben Eltern und den vom „Heidi" so begeisterten Bruder.

Marie J . . . . in **Bern**. Ich danke Dir herzlich für die schöne Karte, die mir die bernische Heilstätte für Tuberkulose in Heiligenschwendi zeigt.

Auf dem Schulausflug, der Euch dorthin führte, habt Ihr den Kranken einige Lieder gesungen. Dies ist ein so überaus freundlicher Gedanke, der noch viel mehr verwirklicht werden sollte, denn nichts ist so sehr im Stande zu trösten, zu besänftigen und zu ermutigen, wie die Musik; ja schon oft ist die Erinnerung an ein schönes Lied der treue und wohltuende Begleiter durch die bittere Todesstunde geworden. Sei herzlich gegrüßt und grüße auch bestens Deine lieben Angehörigen.

An verschiedene liebe Leserlein. Ich muß für dieses Mal die Antwort auf einige liebe Brieflein verschieben, da die Zeit drängt. Ich will Euch aber für die längere Wartezeit schadlos halten. Seid herzlich gegrüßt und habt Dank für die Geduld.

I. Preisrätsel.

Vorwärts und rückwärts gelesen bin ich stets das Gleiche:
Ich such' das Elend auf, die Not, die kummerbleiche;
Und ohne mich mußt hilflos Du verderben
Und elend sterben.

II. Preisrätsel.

Auf Erden bin ich nicht zu finden,
Im Himmel einmal nur;
Doch in der Hölle Feuerschlünden
Verliert sich meine Spur.
Im tiefen Winter kehr ich wieder,
Im Monat Januar,
Im Maien auch, beim Klang der Zither,
Doch nie am Traualtar.
Im Grabe find' ich keine Ruh,
Im Bette lieg' ich nie;
Mich kennt nicht Roß, nicht Schaf, noch Kuh,
Und doch liebt mich das Vieh.
Nun nimm mir den Kopf, dann bin ich geworden,
Mein eigener Bruder vom stillen Orden.

III. Preisrätsel.

Mit Schleiern hab' ich mich verdeckt
Und unter Blumen mich versteckt,
Denn nur so lang ich unentdeckt,
Währt eigentlich mein Leben,
Verhüllt zu sein ist drum mein Streben.
Man sucht mit Eifer mich zu finden,
Der Witz, er treibt mit mir sein Spiel,
Er forscht und sucht und sinnt gar viel,
Und möchte lösen mich und binden,
Doch hat man endlich mich gefunden,
So ist mein schönster Reiz dahin,

Dann fehlt das Leben mir, der Sinn,
Die Freud' an mir, sie ist entschwunden.
Strengt euch nur an, und ist es euch gelungen,
So seht ihr erst, wie wahr ich von mir selbst gesungen.

Preis-Silbenrätsel: a, a, ba, bä, be, bek, bob, che, da, dai, di, dil, dre, e, e, e, el, em, es, gang, gelb, gi, gu, he, hil, i, i, i, in, ka, ka, ki, kling, ku, lard, le, le, li, ma, na, nan, nau, nep, nie, ni, ni, on, on, on, ot, pe, pra, ra, re, re, rol, ru, rub, sa, sis, ter, ter, ter, ter, the, ti, ti, ti, tun, u, u, wa, wal, wolf, xe, xi, xier, ze.

Aus obigen 78 Silben sind 29 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen oft zitierten Ausspruch Luthers ergeben:

1. Der Taufname eines großen Komponisten. 2. Vollstreckung eines gesetzlichen Auftrages. 3. Ein alttestamentarischer Frauenname. 4. Nichts. 5. Schäfergedicht. 6. Engel. 7. Götterschenkin. 8. Pistolenart. 9. Römischer Truppenkörper. 10. Ausdruck für den gewöhnlichen Gebrauch. 11. Schiffsabteilung. 12. Grundlage. 13. Schaustellung und Ort derselben. 14. Männername. 15. Frauenname. 16. Einweihung. 17. Gott des Meeres. 18. Staat im Sudan. 19. Muse. 20. Ein Schwachsinniger. 21. Bekannte englische Abkürzung eines Männernamens. 22. Nebenfluß des Kongo. 23. Klagelied. 24. Ein Prophet. 25. Eine Farbe. 26. Ein Heiltrank. 27. Spottgedicht. 28. Ein berühmter Liebender. 29. Große chinesische Stadt.

Auflösung der Rätsel in Nr. 4:

Preis-Rätsel für die Kleinen: Nase, Base, Hase, Vase, Oase.

Preis-Charade: Einfall, Vorfall, Abfall, Zufall, Ausfall, Ueberfall, Verfall.

Preis-Einstell-Rätsel:

P	e	r	l	e
L	a	r	v	e
L	i	l	i	e
H	a	l	m	a
M	e	i	s	e

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.